Späte Einsicht

Autor(en): **Stäuble, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sprüche, aber es ist kein Barometer für Begabung. Bildung läßt sich nicht an der Zahl der Rechtschreibfehler ablesen.
Legastheniker-Kinder beweisen, daß Rechtschreibschwäche mit normaler oder sogar hoher Intelligenz durchaus Hand in Hand gehen kann. Und noch ein Trost: Die alte Weisheit „Nobody is perfect" (Kein Mensch ist vollkommen) gilt auch für das Rechtschreiben. Es absolut beherrschen zu wollen ist ein Wunschtraum. Mit allen Dudenregeln und Ausnahmen wäre selbst ein gutes Gedächtnis überfordert. Zum Haus- und Alltagsgebrauch genügt die Beschränkung auf das Wichtigste. Alles übrige schlägt man im Duden nach — und der darf nun mal nicht fehlen!

Siegfried Röder

Späte Einsicht

Schulleitung und Professoren der ETH diskutierten im vergangenen Spätherbst über die Allgemeinbildung der ETH-Studenten. Man stellte fest, daß es um diese Allgemeinbildung elend bestellt ist. Es gilt der Gefahr vorzubeugen, daß am Ende nur noch scheuklappenbewehrte Fachidioten herangezüchtet werden. Die allgemeinbildenden Freifächer, hieß es, würden von den Studenten miserabel besucht. Besonders schlimm stehe es aber um das Hochdeutsch. In Arbeitsberichten erwiesen sich die schriftsprachlichen Fähigkeiten der Studenten oft als völlig ungenügend. Viele Studenten seien nicht mehr fähig, ihr Wissen und Denken korrekt auf deutsch zu formulieren.
Wir sind also soweit! Hochschulabsolventen können kein richtiges Deutsch mehr. Wenn einer schon vor Jahren und Jahrzehnten vor dieser Entwicklung gewarnt hat, nannte man ihn spöttisch eine „Kassandra" — und dies zu Recht! Das war ja gerade das tragische Schicksal von Kassandra, daß ihre Prophezeiungen niemand ernst nahm.
Kassandra war eine Tochter des Königs Priamos von Troja. Der Gott Apollo verliebte sich in sie und versprach ihr hellseherische Gaben, wenn sie seine Liebe erwidere. Als aber Kassandra seine Werbung schließlich zurückwies, strafte der Gott sie damit, daß kein Mensch mehr ihren Weissagungen Glauben schenkte. Sie warnte die Trojaner vor Paris und Helena und vor dem hölzernen Pferd. Vergeblich. Niemand hörte auf sie. Bis Troja in Schutt und Trümmern unterging. Aber da war es zu spät.
Heute möchte man dem ETH-Professor wie Feldmarschall Illo zu Beginn des ersten Aktes von Schillers „Piccolomini" dem

Grafen Isolani zurufen: „Spät kommt Ihr — doch Ihr kommt!“ Es war also keine übertriebene Schwarzmalerei, es war keine unnötige Dramatisierung, wenn man seit langem vor dem drohenden Verlust der hochdeutschen Sprache warnte. Es zeigt sich immer deutlicher, daß wer gegen die schriftsprachliche Verluderung kämpfte, nicht einfach ein lächerlicher Don Quichote war. Jetzt wurde es von den Hochschulprofessoren bestätigt: Die Studenten können nicht mehr recht Deutsch! Man hat Kassandra nicht geglaubt.

Wird man jetzt wenigstens den offen zutage liegenden Tatsachen tapfer ins Auge sehen? Wird man vor allem bei den kantonalen Erziehungsdirektionen einsehen, daß es mindestens fünf vor zwölf ist und daß jetzt in unseren Volksschulen etwas für die Hochsprache geschehen muß? Die Hochschulen sind nicht dazu da, ihren Studenten beizubringen, was sie schon als Dritt- und Viertkläßler hätten lernen sollen. Die Anforderungen an das hochspezialisierte Fachwissen nehmen noch zu und belasten Lehrpläne und Studenten zur Genüge. Wenn man vom Ingenieurstudenten erwartet, daß er auch über sein engstes Fachgebiet hinaus noch einige Kenntnisse im gesellschaftspolitischen und geisteswissenschaftlichen Bereich erwirbt, dann kann man sich etwa vorstellen, welch hohem Leistungsdruck diese Studenten ausgesetzt sind. Da sollten sie nicht auch noch das verpaßte Abc in hochdeutscher Sprache erlernen müssen; dazu sind *Volks- und Mittelschule* da. Was dort verpaßt wird, holt an der Hochschule keiner mehr nach.

Es wäre schlimm, wenn Kassandra, Schiller variierend, eines Tages sagen müßte: „Spät kommt Ihr — doch Ihr kommt zu spät!“

Eduard Stäuble

Vom Computer vereinnahmt

In einem ‚Roman in Geschichten‘, der unter dem Titel „Heute und ehedem“ im Frühjahr 1987 erscheinen wird, lautet der Eröffnungssatz des letzten Kapitels so: „Nichts versteht der Schreiberling dieser Geschichte von den segensreichen Fluchdingern, die man im Deutschen undeutsch benennen muß, im Gegensatz zum Französischen übrigens, das sich ein eigenes Wort für sie ersonnen hat, ‚ordinateurs‘ nämlich . . .“

Die Rede ist also vom Computer, der Allbeherrschungsmaschine unserer Tage und wohl mehr noch der Tage, die da (vielleicht)